

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 23 (1878)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N. 28.

Erscheint jeden Samstag.

13. Juli.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Die Erziehung der weiblichen Jugend, II. — Schweiz. Aus St. Gallen, Verschiedenes, III. — Kanton St. Gallen. Zur kantonalen Lehrerkonferenz. — Luzernisches neues Schulgesetz — Aus Graubünden. — Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich. — Literarisches. — Verbesserung. —

Die Erziehung der weiblichen Jugend auf Grund der Psyche des Weibes.

(Ein Versuch von Dr. W. Goetz.)

II.

Folgt jedoch das Weib mit nichten seiner Bestimmung, verkennt es sein Ich, ringt es nach der weitgehendsten Selbständigkeit seiner Person und emanzipiert es sich von den Rücksichten auf das Urteil der Welt, so durchbricht es gewöhnlich alle Schranken, verfällt dem extremsten und verliert den unvergleichlichen Zauber edler, schöner und harmonischer Weiblichkeit. Denn das Selenleben ist ein feiner Organismus, in welchem jede Anlage und jede Fähigkeit mit dem Maße der Weisheit gemessen ist, das strenge eingehalten werden muss, wenn nicht die ursprünglich harmonische Gliderung zur Karrikatur werden soll. Mit dem ewigweiblichen lässt sich eben nicht spielen, und der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wan.

Was heutzutage von vilen mit dem Stichworte bezeichnet wird: *Emanzipation der Frauen*, das würde schließlich doch auf eine Zerstörung der Familie hinauslaufen, und eben damit der großen Merzal des weiblichen Geschlechtes den allerübelsten Dienst erweisen. Stellte man die Frauen wirklich den Männern ganz gleich, würde bei der Konkurrenz zwischen beiden Geschlechtern lediglich die Ware Überlegenheit entscheiden, so ist zu fürchten, dass jene bald wider in eine ähnlich gedrückte Lage verfallen, wie sie fast bei allen rohen Völkern getroffen werden. Gerade das Familienleben und die höhere Kultur haben sie emanzipiert¹⁾! —

Nunmer aber, nachdem wir die Psyche des Weibes erkannt haben, ist uns die Frage sehr nahe gelegt: Ist die heutige Erziehung der weiblichen Jugend der Psyche des Weibes angepasst und können wir mit dem Dichter behaupten:

„Immer ist so das Mädchen beschäftigt und reift im stillen
Häuslicher Tugend entgegen, den klugen Mann zu beglücken“?

Nein und nochmals nein. Doch felt uns nicht, indem wir diese Antwort geben, der „Trost in Tränen“: „Verloren hab' ich's nicht, so sehr es mir auch felt.“

Die Erziehung der weiblichen Jugend dient heutzutage — wir behaupten es rundweg — der Eitelkeit, dem Scheine, dem Schwindel der Zeit. Da haben wir wider eine Frucht, an der wir unsere Zeit erkennen können!

Von einer innerlichen, auf die psychische Eigentümlichkeit des Weibes durchaus Bezug nemenden und dieselbe entfaltenden Erziehung wissen wir kaum etwas. Ein Blick auf die reichbesetzte geistige Speisetafel in den Töchter-schulen zeigt uns aber auch, dass an eine *Vertiefung* in den Reichtum, in die Pracht der Gegenstände *überhaupt nicht gedacht werden kann*. Und wird die aufgedrungene Kost buntscheckigen Wissens absorbiert? Das zeigen die weiblichen Gestalten, äußerlich in Flitter und Glanz, innerlich blutarm, und zwar körperlich und geistig. Und zu dieser Armut treibt man das Mädchen, indem es sich Verzeichnisse und Übersichten, Zalen und Formeln einpauken lassen muss, die seine Seele nimmer ansprechen, sondern dieselbe veröden würden, würde nicht auch hier die gute Mutter Natur, den gequälten Menschen schützend, eintreten. Das ideale, das schöne und erhabene und seine Pflege werden vernachlässigt; denn man erzieht, wie man lebt, für die Äußerlichkeit, und

„Was man *scheint*, hat jedermann zum Richter,
Und was man *ist*, hat keinen.“

Was wird nicht alles in den höheren Töchter-schulen gelehrt! Engschreibekunst¹⁾ und doppelte Buchführung,

¹⁾ Vergl. „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung“ 1878, Nr. 20: „Aus Bayern. In Aschaffenburg tagten Mitglieder des bayrischen Zweigvereins von Vorständen und Lernenden an den höheren Töchter-schulen. Zahlreiche Besucher hatten sich dazu eingefunden. Der Antrag auf „Einführung des stenographischen Unterrichtes als fakultativen Lerngegenstandes in den oberen Jahrgängen der höheren Töchter-schulen“ fand Zustimmung.“

¹⁾ Roscher, Die Grundlagen der Nationalökonomie.

Chemie und Botanik in weitem Umfange, dazu di Lektüre von Shakespeare's „Hamlet“ ¹⁾ und anderen Meisterwerken, di das denken des *reifen Mannes* herausfordern, sind gewiss Zirden eines Schulprogrammes. Menschenkunde, Haushaltungskunde, deutsche Poesie und aber Kenntniss seiner Pflichten sind ja Kleinigkeiten; doch kennt der weibliche Chemiker Liebig's „Chemische Briefe“ nicht einmal dem Titel nach und das „anungsvolle Wesen“ spricht bei einer Tasse Tee und Vexirbrödchen ganz gemüthlich von „Vossens Louise von Goethe“.

Schreiber dises ist galant genug, aus Erfahrung zu reden und denkt dabei an das Motto, welches Goethe seiner „Warheit und Dichtung“ vorsetzte; sobald er aber an den Kerameikos jener Musenstadt an der Lahn zurückdenkt, wird es im fadenscheinig zu Mute — der Clavicembalo, der in marterte, der kommt im nicht aus dem Sinn. Da half im auch kein weh' und ach:

„Wer hir zum Volke spricht in stolzen Tönen,
Der sei auch würdig vor dem Volk zu sprechen;
Entnervendes zu biten statt des *schönen*
Ist an der Zeit ein Majestätsverbrechen.“

Di Kapitel „Pensionsleben“ und „Mutter und heiratsfähige Tochter“ überschlagen wir gern und wollen nunmer festzustellen suchen, in welcher Weise di weibliche Jugend der waren Bestimmung des Weibes gemäß, also auf Grund der Psyche desselben, erzogen werden kann: *Wi wird ächte Weiblichkeit und Gemüthlichkeit erweckt und entfaltet?*

I. durch Pflege des sittlich-religiösen Gefüles;

II. durch ästhetische Bildung der Sele und des Körpers.

Dise beiden Mittel sind es, welche dem fülen und denken des Mädchens di Innigkeit und Sinnigkeit verleihen, di seine ganze Erscheinung zu einer *geistig* vollkommenen, warhaft schönen macht. Dise Schönheit aber ist der Steigerung fähig; und si zum reinsten Ausdrucke zu bringen, ist Aufgabe der Erziehung. Di *Lösung* zeigt sich in der Gattin und Mutter, der *Hausfrau*. Ir gelten di Worte des Dichters:

„In der Grazie züchtigem Schleier
Nären si wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefüle mit heiliger Hand.“

Nicht mit Unrecht hat man di *religiöse Bildung* als di Spitze der ästhetischen betrachtet. Si besteht ja in irer waren Gestalt nicht in todtem Begriffs- und Abstraktionswesen, sondern in lebendigem, frischem Gemütsleben; nicht in Worten, sondern in der Kraft. „Das Reich Gottes ist inwendig in euch.“ Pflanz der Lerer ächte Religion in di jungen Herzen, so schafft er dadurch warhaft *schöne* Selen. Und da sich di Gefülswelt des Weibes in der Religion gipfelt und Innigkeit und Warheit des religiösen Gefüles sein bester Schutz gegen di Verirrungen der Sinnlichkeit und versinken in eitle Äußerlichkeit ist, während ein Weib one religiöses Gefül seine ächte Weib-

lichkeit verloren hat, so ist di Pflege diser Seite des Gefüles im Mädchen unstreitig eine Hauptsache.

In welcher Weise dis geschieht, darüber sollten wir uns nicht weitläufig zu verbreiten brauchen. Es ist eben nichts weiter nötig, als den Religionsunterricht warhaft pädagogisch, vor allem *anschaulich* zu erteilen, also den Mädchen di zallosen Schönheiten, welche dises Gebit in sich birgt, zur lebensvollen, klaren Anschauung zu bringen; so wird solche Anschauung das Wolgefallen an dem angeschauten wi von selbst erwecken. Warhaftes Wolgefallen am schönen aber kann one den Drang, das schöne durch Gesinnung, Wort und Tat auszudrücken, gar nicht gedacht werden; denn eben hirdurch und nicht durch bloße Bewunderung zeigt sich ja jenes Wolgefallen als wirklich bestehend, als lebendig vorhanden. Somit wird also gleich der Boden der Tat, di sich fortbetätigt, betreten. Da nun aber — wi schon gesagt — di Pflege des religiösen Gefüles im Mädchen für dises von höchster Wichtigkeit ist, so bedarf es eines würdigen Religionslehrers. Derselbe soll nach *Jean Paul* besitzen: „Milde gegen alle Wesen, unvergängliche Wärme gegen di nächsten, ein offenes Auge für den Zauberpalast des Lebens und der *Natur* und ein erhobenes zu dem gestirnten Himmel, der über den Gräbern steht. Ein Zweck, ein Glück, ein Herz, ein Gott.“ Und diser Forderung vermag am besten di Mutter zu genügen, und zwar kraft irer eigentümlichen Psyche. Si zerpfücket nimals mit rauher, kalter Hand di lebenswarmen Anschauungen und Phantasien der Kinderwelt, ire blumigen, goldigen Träume, in denen si Gott leibhaftig wi Vater und Mutter walten siht, in denen si meint, dass das Christkindlein selbst di Gaben des Weihnachtsfestes bringe. Solche *kindlich naive Vorstellungen* von hoher Schönheit und wunderbarem Reize sind in den Herzen der weiblichen Jugend vor allem zu bewahren, und dise soll später das bewarte und in seinem Werte erkannte in den Herzen der nachfolgenden Jugend zum Ausdrucke bringen. Diser erste kindliche Glaube findet, wi auch das religiöse Leben aller Völker zuerst von besonders großartigen, erhabenen und schönen Naturerscheinungen ausging, seinen wesentlichsten Stützpunkt in den Werken der Schöpfung.

„Eh vor des Denkers Geist der küne
Begriff des ew'gen Raumes stand,
Wer sah hinauf zur Sternenhüne,
Der in nicht anend schon empfand?“

Di Hinweisungen auf den liben Gott, der seine Sonne über alle aufgehen und der für alle regnen lässt, der den Regenbogen in di Wolken setzt, draußen alles wachsen, blühen und reifen lässt, auf den aller Augen warten, dass er inen Speise gebe zu seiner Zeit, und der seine milde Hand zur Sättigung auftut — dise Hinweisungen werden sowol religiöses und sittliches Leben in di (weibliche) Jugend pflanzen, als auch das in inen enthaltene schöne zum Gegenstande ires höchsten und reinsten Wolgefallens machen. An si schließt sich der Unterricht in *biblischer*

¹⁾ Sihe Programm der höheren Töchter Schule zu Aarau pro 1877/78.

Geschichte. Diese ist aber mit nichten eine Spezialgeschichte, sondern allgemeine Geschichte im edelsten Sinne, indem sie den Anfang und die Grundlage der *inneren* Geschichte des ganzen Menschengeschlechtes enthält. Die Übermittlung dieses Stoffes soll nun statthaben in einer schönen Sprache (also *nicht immer* ein Bibelwort) und unter Zuhilfenahme wirklich guter biblischer Bilder, wie vorzugsweise der von *Schnorr von Carolsfeld*, während auch der innere Vorgang veranschaulicht wird. „Man lege, bemerkt *Dittes*, besonderen Wert auf die Aussprüche der biblischen Personen, z. B. „*liber, lass nicht Zank sein*“ u. s. w., „*wi sollte ich ein so großes Übel tun*“ u. s. w., „*sihe, ich bin des Herrn Magd*“ und andere. Diese sind goldene Worte, die uns in das innerste Heiligtum frommer und sittlich schöner Selen blicken lassen.“ Auch sind es die *Parabeln Jesu* und die schönsten dichterischen Stellen der heiligen Schrift, an die sich die Gemüter der weiblichen Jugend anranken sollen. Dasselbe gilt von einer großen Anzahl herrlicher *Kirchenlieder*; diese sollten aber am liebsten von der Liebe einer frommen Mutter in die Seele der kleinen hineingegeben werden. Mystisch-erotische Lieder vom „*Jesulein*“, vom „*holdseligen Immanuel*“ sind dagegen zu verbannen; uns frommt eine robuste Sittlichkeit. Kommt noch dazu als ein weiterer (ein- und ausleitender) Akt sittlicher Betätigung das Gebet aus der Tiefe des Herzens, so wird der Religionsunterricht einen ächt ästhetischen Charakter gewinnen, in frischen Gefühlen des schönen und Erhabenen in eine höhere, erklärte Gotteswelt führen, die sittlichen Ideale in die Jugend pflanzen, das Niedrige und Böse (hässliche und gemeine) unerregt erhalten und durch das höhere und bessere (schöne und Erhabene) bekämpfen. Ein solcher Religionsunterricht, wie wir uns in am liebsten von der sittlich-religiös gebildeten Mutter gegeben denken, wird fürwar das stärkste Bollwerk gegen jede materialistische Strömung sein; da kann der Segen nicht ausbleiben, und einer jeden Mutter, die sich um das Heil des Kindes mühend, verzagen möchte, gilt der Trost, den Ambrosius von Mailand der weinenden Monica, der Mutter des Augustinus, gab: „Ein Sohn so vieler Gebete und Tränen kann nicht verloren gehen.“ So viel von der Pflege des sittlich-religiösen Gefühls in den Herzen der weiblichen Jugend!

Ächte Weiblichkeit und Gemütlichkeit wird in zweiter Linie erweckt und entfaltet durch ästhetische Bildung der Seele und des Körpers der weiblichen Jugend. Indem wir nun unser „*wi geschieht das?*“ mit der Forderung *Schinkels*: „*der Mensch bilde sich in allem schön, damit jede von ihm ausgehende Handlung durch und durch in Motiven und Ausführung schön werde*“ — einleiten, wollen wir dieses „*alles*“ im Hinblick auf die *Bestimmung* des Weibes, wie sie die Psyche desselben zeigt, nach der einen Seite der ästhetischen Bildung, nämlich derjenigen der Seele, auf folgende Objekte beschränkt wissen: *Muttersprache, Geschichte, Geographie, Naturkunde, Gesang, zeichnen und weibliche Handarbeiten.* Was darüber ist, als da ist Ansammlung von Äußerlichkeiten einer fremden Sprache —

„ein bisschen französisch, das macht sich ganz wunderschön“ — und Klavirspilen¹⁾, ist vom Übel, ist eitel Flitter und Tand. Denn Vertiefung und Eindringen in das Wesen der Objekte muss statthaben. Und daher kein vilerlei, kein Schein! Das Weib soll *seine* Zwecke erfüllen.

(Schluss folgt.)

SCHWEIZ.

Kanton St. Gallen. Verschiedenes.

(Korrespondenz.)

III.

Disem Berichte des Korrespondenten schließen wir noch die Thesen des Referenten Rohner an:

Disposition und Thesen

zu dem Referate von A. Rohner in Burgau über das Thema:

„**Das naturgemässe Verhältniss zwischen den sprachlichen und realistischen Fächern in der Volksschule.**“

I. Bedeutung des Sprachunterrichtes im Organismus der Volksschule im allgemeinen.

1. These. Die Sprache ist die allgemeine Vermittlerin für die Gedanken, Ideen und Gefühle der Menschen unter einander, einestheils als Gabe der Rede, andernteils als Schriftsprache. Für das Volksleben im besondern und demnach auch für die Volksschule ist die Muttersprache der gemeinsame Mittelpunkt. Der Pflege derselben nach beiden Richtungen (als Rede und Schriftsprache) gebührt also der erste Rang unter allen Fächern, welche diese zu kultiviren hat.

a. Zweck und Bedeutung eines guten, planmässigen Anschauungsunterrichtes für die gesamte Bildung und im speziellen für die Sprachbildung der Schüler.

2. These. Eine unerschöpfliche Fundgrube zur An eignung einer knappen, präzisen und korrekten Sprache, zu gutem mündlichem Ausdrucke, sowie zur Weckung der schlummernden Selenkräfte des Kindes, liegt unstreitig in einem planmässigen, nicht zu weitschweifigen Anschauungsunterricht.

b. Zweck und Bedeutung des Leseunterrichtes.

3. These. Gutes, d. h. lautrichtiges und geläufiges, sowie verständiges und verständliches oder ausdrucksvolles Lesen ist eine Fundamentalforderung, welche man an die Volksschule zu stellen berechtigt ist. Wenn dieses Ziel nicht erreicht wird, so ist aller Sprach- und Realunterricht verlorene Mühe; denn dem Schüler mangelt dann die Fähigkeit zur Fortbildung.

¹⁾ Bruno Meyer hat treffend in seinem „Aus der ästhetischen Pädagogik“ auseinandergesetzt, wie die einseitige Bevorzugung des Klavirs der verstandesmäßigen trockenen Richtung unserer Zeit entspreche, wie das Klavier um seiner Bequemlichkeit willen für den Dilettantismus gewissermaßen zum unvermeidlichen Haustier geworden, wie gerade dieses Instrument seinem Charakter nach mehr als jedes andere dem Kultus der Bravour verfallen, und welche ein Unterschied zwischen diesem Instrument, in welchem die Töne fertig daliegen und einem tonbildenden Instrument besteht.

c. Wert der Sprachübungen und der Sprachlere.

4. These. In dises Gebit gehören di Orthoëpie oder Rechtsprechung, di Orthographie oder Rechtsschreibung und di eigentliche Grammatik oder Sprachlere. — „Der Zweck des Sprachunterrichtes kann wol kein anderer sein als Sprachverständniss und Sprachfertigkeit, d. h. di Fähigkeit, di mündlich oder schriftlich ausgesprochenen Gedanken anderer zu verstehen, sowi di eigenen ebenfalls mündlich und schriftlich richtig auszudrücken.“ — Es ist dis der materiale oder praktische Zweck; diser schließt aber den formalen oder idealen, vermittelt des zu behandelnden Stoffes di allgemeine Bildung zu fördern, nicht aus.

d. Di Stilübungen.

5. These. * Als höchstes und letztes Zil muss di stilistische Tüchtigkeit der Schüler angesehen werden. Was di Stilübungen anbelangt, kann nicht genug vor zu frühen selbständigen Arbeiten gewarnt werden. Den eigentlichen schriftlichen Stilübungen müssen zahlreiche Übungen im sprechen vorangehen und zwar richtiges und geläufiges sprechen in allen Unterrichtsgegenständen, zusammenhängende mündliche Beschreibungen und freies erzählen. Der Stoff zu disen Übungen muss ein vilseitiger sein; di Auswal desselben darf nicht dem Zufall überlassen werden.

II. Zweck und Bedeutung der realistischen Fächer in der Volksschule und ire Stellung zur Sprache.

6. These. Der Unterricht in den Realien gehört als integrierender Teil zur harmonischen Ausbildung des Schülers unbedingt in di allgemeine Volksschule und soll ni und nimmer aus dem Lerplane derselben gestrichen werden. Derselbe ist aber auf ein bescheidenes Maß zurückzuführen. Der naturkundliche und geographische Unterricht sei im vollsten Sinne des Wortes ein vorwiegend beschreibender Anschauungsunterricht, der geschichtliche ein biographisch monographischer.

a. Zweck des Realunterrichtes.

7. These. Di Aneignung realistischer Kenntnisse soll aber auf diser Stufe nicht Hauptzweck sein; es soll vilmer di formal bildende Seite dises Unterrichtes vorwiegend im Auge behalten werden. Der Schüler soll durch dis Unterrichtsfächer ganz besonders zur Selbsttätigkeit erzogen werden.

b. Stellung der realistischen Fächer zum Sprachunterrichte.

8. These. Aus vorstehendem geht hervor, dass wir den Hauptzweck des Realunterrichtes in der Primarschule nur erreichen, wenn wir denselben voll und ganz in den *Dinst der Sprache* stellen, di Muttersprache, d. h. di schriftliche Sprachübung (nicht den Dialekt) zum eigentlichen Zentrum, zur Basis des gesamten Realunterrichtes machen.

III. In welchem Verhältnisse zu einander sollen di sprachlichen und realistischen Fächer mit Bezug auf Unterrichtszeit betriben werden?

a. Nach Schuljaren.

9. These. Um dem didaktischen Grundsatz — „nur eine neue Schwierigkeit auf einmal“ — gerecht zu werden, soll auf der Stufe der Oberschule mit jedem neuen Schul-

jare nur ein neues realistisches Lurfach mit eigenen Lerstunden auftreten, in der IV. Klasse di Naturkunde, in der V. Klasse di Geographie nach vorangegangenen vorbereitendem Unterricht in der Heimatskunde (Wonort) im Anschauungsunterrichte, in der VI. Klasse di Geschichte.

b. Nach ungefärer Stundenzal.

10. These. Bis zum VI. Schuljare sollen unbedingt di sprachlichen Fächer weitaus di Merzal der Unterrichtsstunden (der Lektionen und Pensen) ausfüllen. Von da an mögen sprachliche und realistische Fächer mit ungefärer gleicher Stundenzal in den Lektionsplan aufgenommen werden, sofern nach These 8 verfahren wird.

Schlussfolgerungen und Schlussanträge.

Aus vorstehenden Erörterungen erhellt zur Evidenz, dass di Hauptsache für den gesamten Unterricht und also auch zur Sicherung eines *harmonischen* oder *naturgemäßen* Verhältnisses zwischen den sprachlichen und realistischen Unterrichtsfächern in der *fachlichen* und *methodischen* Tüchtigkeit des Lerers ligt. „Des Lerers Kraft ligt in der Methode“, sagt Diesterweg.

Der Lerer muss aber nicht bloß ein in fachlicher und ganz besonders pädagogischer Beziehung gründlich gebildeter, sondern vor allem auch ein im kleinsten wi im großen äußerst pflichttreuer und von hoher, idealer Begeisterung erfüllter Mann sein, der im Seminar denken und urteilen, nicht bloß Autoren nachbeten gelernt hat, der einen regen, durch's ganze Leben dauernden Fortbildungs-trib in den Beruf bringt, mit tifem Ernste sich den Geist der pädagogischen Meisterwerke anzueignen sucht, ganz besonders aber auch redlich bemüht ist, di täglichen Erfahrungen mit den didaktischen Regeln bewärter Fachmänner zu vergleichen und sich so allmählig eine sichere zweckmäßige Methode anzueignen.

Da aber das Verständniss für den pädagogischen Unterricht bei dem jugendlichen Alter der meisten Zöglinge und bei dem Mangel an praktischer Erfahrung bis zum Eintritte in's eigentliche Berufsleben nicht genug erstarken kann, um aus disem Unterrichte di wünschbare Einsicht in das Selenleben der Kinder und in di naturgemäße Methode zu gewinnen, so wäre dringend zu wünschen, dass jedem Lerer nach einigen Jaren Praxis Gelegenheit geboten würde, in einem speziellen pädagogischen Fortbildungskurse sich noch mer in di Methodik zu vertifen. Es dürfte ein solcher für di Schulen villeicht von ebenso woltätigen Folgen sein als ein IV. Jar Seminarbildung.

Ich erlaube mir daher, folgende *Schlussanträge* zu stellen:

- 1) Der hohe Erziehungsrat ist zu ersuchen, in nicht zu großen Zwischenräumen methodische Fortbildungskurse anzuordnen. Sämtlichen Lerern soll wenigstens einmal Gelegenheit zur Teilname an einem solchen geboten werden. Junge Lerer unter 10 Dinstjaren sollen, di tüchtigsten wi di schwächsten, verpflichtet werden, wenigstens einen pädagogischen Fortbildungskurs mitzumachen.

- 2) Erscheint ein solches vorgehen aus ökonomischen Gründen nicht ausführbar, so möge der hohe Erziehungsrat tüchtige Lehrer am Seminar, Real- und auch Primarlehrer, deren pädagogische und fachliche Tüchtigkeit erwiesen ist, anweisen, in den verschiedenen Konferenzkreisen methodische Fortbildungskurse zu halten, wobei ganz besonders praktische Übungen mit darauffolgenden Diskussionen zu berücksichtigen wären.
- 3) Der hohe Erziehungsrat wolle die Herren Schulinspektoren (Bezirksschulräte) ersuchen, ein ganz besonderes Augenmerk darauf zu richten, dass in den verschiedenen Gebieten der Muttersprache nach rationeller Methode verfahren und aller *realistische Stoff sprachlich tüchtig verarbeitet werde*.

(Fortsetzung folgt.)

Kanton St. Gallen. Zur kantonalen Lehrerkonferenz.

Am kantonalen Lehrerkonferenz in St. Gallen (11. Juni) wurde von dem Referenten über „das naturgemäße Verhältnis zwischen den sprachlichen und realistischen Fächern in der Volksschule“ u. a. der Schlussantrag gestellt, den h. Erziehungsrat um Einführung methodischer Fortbildungskurse zu ersuchen. Die Konferenz beschloß nahezu einstimmig Ablehnung dieses Antrages und zwar in Zustimmung zu dem Votum des Unterzeichneten, der sich erlaubt, hier deswegen mit einem kurzen Worte auf den Gegenstand zurückzukommen, weil der Korrespondent der „Lehrerztg.“ in Nr. 27, unverholen misstimmt über den Ausgang der bezüglichen Debatte, auf die Begründung jener Ablehnung sich seinerseits nicht einlässt. Meine Ansicht in der vorwüflichen Frage war und ist nämlich diese: Methodische Fortbildungskurse mögen ja wol, wo solche angezeigt scheinen, für einzelne Fächer zu fakultativer Benutzung angeordnet werden; regelmäßige obligatorische aber sind — einmal in unseren Verhältnissen — in der Tat unnötig. Jedenfalls wird man überhaupt — nicht bloß bei uns — gut tun, seine Aufmerksamkeit und Sorgfalt zunächst weniger auf die *Fortbildungskurse* als auf die *Bildungskurse*, d. h. auf eine solide allgemein wissenschaftliche Vorbildung und Durchbildung der Lehramtskandidaten zu richten und in der Praxis sodann sich nicht sowohl auf Orientierung und Hilfe von außen, durch fremde Methoden, zu verlassen, als vielmehr in sich selbst, in seinem gründlich befestigten Wissen und in seiner eigenen Erfahrung die Hauptquellen für die methodische Fortbildung zu suchen. Bezüglich des erstern Punktes verspricht man sich im allgemeinen entschieden zu viel von dem *spezifisch pädagogischen* Unterricht auf unseren Lehrerseminarien und tut zu wenig für eine rationelle, Geist weckende und befruchtende Behandlung des allgemeinen wissenschaftlichen Stoffes. Ein richtiges Verstehen und Urteilen in pädagogischen Materien ist schon gar nicht denkbar, wo, wie an der Merzal unserer Seminarien, die rechte Reife dafür bei den Zöglingen noch gar nicht vorhanden ist und wo nicht zugleich *aller* Unterricht auf Selbstständigkeit und Freiheit des Denkens und Urteilens ab-

zilt. Ganz gleich wie die richtige Behandlung eines Unterrichtsfaches immer schon von selbst auch disziplinarisch auf die Schüler wirkt, so wird durch eine gediegene allgemeine Schulung immer auch schon das Beste gewirkt für die psychologische Einsicht und die praktische Befähigung der künftigen Lehrer. Wer aber aus dem Seminar den rechten Fortbildungstrieb und *das rechte Fortbildungsvermögen* in den Beruf bringt, der wird die Befriedigung und die Betätigung derselben schwerlich vorab in methodischen Fortbildungskursen suchen und finden. Wenn er noch so vertraut ist und sein muss mit verschiedenen pädagogischen Leitseilen, so wird er doch nicht nötig haben, sich an irgend eines derselben binden zu lassen; vielmehr: die persönliche Behandlung und Beherrschung des Lehrstoffes, die individuelle geistige Durchdringung desselben, der freie schöpferische Geist des Lehrers — mit *Einem* Worte die sog. *subjektive Methode* und die verständige, gewissenhafte, anhaltende Selbstkontrolierung werden und müssen da überall das Beste tun. Der Lehrer, der sich nicht selber innerhalb einer gegebenen Methode noch seine positiv eigene aus seiner Praxis heraus schafft, sollte nicht Lehrer bleiben.

Selbstverständlich kann und konnte mir nie einfallen, damit läugnen zu wollen, dass jeder Lehrer eine Unterscheidung auch der fortwährenden Belerung, Anregung und Auffrischung durch andere bedarf; solche aber ist jedem zum mindesten ermöglicht im privaten und beruflichen Verkehr mit seinen Kollegen und speziell in den offiziellen Konferenzen, die ja gar keinen andern Zweck als eben diesen haben.

Sutermeister.

Luzernisches neues Schulgesetz.

Hierüber schreibt das „Tagblatt von Luzern“:

Ein neues Erziehungsgesetz soll demnächst die zweite Beratung passieren, das soll dem darniederliegenden Volksschulwesen wider auf die Beine helfen. Dürfen wir uns dieser Hoffnung hingeben? Wer sich den Gesetzesentwurf etwas genauer angesehen und auch den Gang und das Resultat der ersten Beratung kennt, müsste mit himmelblauer Vertrauensseligkeit geschlagen sein, wollte er auf einen tatsächlichen Fortschritt auf nur einen Augenblick rechnen. Allerdings enthält der Entwurf Bestimmungen, die einen Fortschritt nicht verkennen lassen; dagegen ist durch andere Bestimmungen immer wider dafür gesorgt, dass derselbe nie zur vollen Tatsache sich entwickeln kann. Die Fäden, die in starken Trüdeln die ganze Bescherung durchziehen (wem könnte das entgehen?), sie glänzen im schreiendsten Rot und haben ihren Ausgangspunkt außerhalb unseres Vaterlandes. Wir schreiben das namentlich im Hinblick auf die geplante Abschaffung des Religionsunterrichtes als Lernfach unserer Volksschule. Wir halten aus innigster Überzeugung dafür, dass ein religiöser Unterricht die Schule ihre Aufgabe, die intellektuellen und Gemütsanlagen des Kindes alle harmonisch zu bilden, nicht zu erfüllen im Stande ist. Eine einseitige Bildung aber ist eine Bildung wie das Unkraut ein Kraut, eine Bildung, die

für den Stat keine guten, für den Ultramontanismus der-einst di allerbittersten Früchte tragen dürfte; denn: „di Extreme berühren sich“. Nein, einem Erziehungsgesetze, das den Lerer zum voraus unter geistliche Vormundschaft stellt, das in gegenüber den Aufsichtsbehörden in di Zwangsjacke vollständiger Abhängigkeit steckt, das das bisher ausgeübte Vertretungsrecht der Lererschaft bei den Sitzungen der ir unmittelbar übergeordneten Aufsichtsbehörde one weiteres streicht, das di seit 30 Jaren zum Segen der Schule bestandene Kantonallererkonferenz, weil man eine freie Meinungsäußerung scheut, aufhebt, das dem Leramtskandidaten offenbar eine ungenügende Bildungszeit einräumt, kann — um von anderem zu schweigen — ni und nimmer di Kraft innewonen, das Schulwesen auf jene Stufe zu heben, welche den Bildungsbedürfnissen der Gegenwart entspricht. Das Gesetz, zumal wi es aus der ersten Beratung unseres großen Rates hervorgegangen, qualifiziert sich als ein Parteigesetz, und wo und so lange di Schule nicht vom Terrorismus der Parteien erlöst ist, muss man darauf verzichten, von ir vil für di Veredelung und Bildung des Volkes zu erwarten. Ser berechtigt scheint uns das Urteil, welches jüngst ein gemäßigt konservativer Statsmann eines anderen Kantons über unser gegenwärtiges Gouvernement fällte. Er sagte: „Nimand kann im im allgemeinen Klugheit und Umsicht absprechen. Im Verker mit den eidgenössischen Mitständen ist dasselbe ganz rücksichtsvoll und nett. Das Erziehungswesen dagegen haben di Luzerner offenbar mit der linken Hand angefasst. Meines erachtens stehen nicht di richtigen Leute am Ruder. Um das Schulwesen in Flor zu bringen, muss di Oberbehörde mit iren Arbeitern auf gutem Fuße zu stehen trachten, nicht si abstoßen. Den wichtigsten Teil der guten oder schlechten Arbeit verrichtet doch der Lerer. One Mut, one Vertrauen arbeitet auch er wi jeder andere weder gern noch gut.“

Aus Graubünden.

(Korrespondenz vom 25. Juni.)

Es ist den Lesern der „Schweiz. Lererzeitung“ bereits bekannt, dass der große Rat des Kantons Graubünden am 1. Dezember abhin auf Antrag des Erziehungsrates und der Standeskommission beschloß, di obligatorische Schulpflicht von 8 auf 9 Jare auszudenen. Es war von Anfang an zu erwarten, dass diser unter heftiger Opposition der ultramontanen Elemente der obersten Landesbehörde gefasste Beschluss auch im Volke etwelche Opposition finden werde; di Folge hat sodann gezeigt, dass dis der Fall sei in einem Grade, wi wol nimand es voraussah. In Dissentis, disem klerikalen Horste, hat di anfangs nur in maßlosen Schimpereien der ultramontanen Presse sich kundgebende Bewegung zuerst eine bestimmte Gestalt angenommen und bei einer nach Trons einberufenen Volksversammlung wurde beschlossen, eine Petition an den großen Rat zu richten, um denselben zu einer Widererwägung, will sagen Aufhebung, des unbequemen Beschlusses zu bewegen. Di Petition machte ire Runde beinahe durch alle katholischen

Gemeinden des Kantons (zur Ere der protestantischen Gemeinden sei es gesagt, dass eine einzige sich an den Unterschriften für dise Petition beteiligte) und kerte mit zirka 4000 Unterschriften bedeckt zurück, um dem großen Rate vorgelegt zu werden. Auch in Chur gab es Leute, denen der Beschluss nicht recht lag; desshalb richtete ein früherer einsichtiger Kopf, der aber seit Jaren vergrämt ist und nun stets im Lager der Rückschrittlar sich befindet, eine Eingabe an den Stadtrat, worin er alle möglichen und unmöglichen Dinge aufführte, um di Unzweckmäßigkeit dieses Beschlusses nachzuweisen und klarzulegen, dass Chur mit seinen Jaresschulen eine Ausnahmstellung einneme unter den übrigen Volksschulen unseres Kantons. Dise Eingabe fil auf fruchtbaren Boden, der Stadtrat petitionierte demgemäß an den großen Rat, es sei der Beschluss vom 1. Dezember, das Obligatorium der Schulpflicht auf 9 Jare auszudenen, auf di Jaresschulen nicht anzuwenden, sondern für dise bloß eine achtjährige Schulpflicht zu verlangen.

Am 18. Juni wurden dise beiden Petitionen dem großen Rate vorgelegt. Di konservativ-ultramontane Partei eröffnete di Redeschlacht mit der Behauptung, der große Rat habe bei Fassung dieses Beschlusses seine Kompetenzen überschritten; derselbe sei nicht berechtigt, so tif eingreifende, das Elternrecht und das Recht der persönlichen Freiheit beeinträchtigende Beschlüsse zu fassen, one si der Volksabstimmung zu unterbreiten. Das Zil der Volksschule könne bei Anwendung der richtigen Methode, bei Vermeidung der verderblichen Überladung mit zallosen Fächern auch in 8 Jaren erreicht werden. Lesen, schreiben und rechnen genügen für den gemeinen Mann vollkommen, um den Kampf für's Dasein zu kämpfen. Außerdem habe der Beschluss zalreiche Inkonvenienzen, di gewerbliche und di landwirtschaftliche Bevölkerung, insonderheit di ärmere, leiden unter einer solchen Verordnung, di rein undurchführbar sei und inopportun, einerseits weil ein eidgenössisches Schulgesetz zu erwarten stehe, andererseits weil auch der Entwurf zu einem bündnerischen Schulgesetze immer noch unerledigt vorliege. Di Verordnung sei daher einer Widererwägung zu unterziehen. Dem gegenüber wurde von liberaler Seite klar bewisen, dass Beschlüsse zu fassen, welche das Schulwesen betreffen, stets in der Kompetenz des großen Rates gelegen sei, dass di Merheit des großen Rates auch immer diser Ansicht gehuldigt habe. Lesen, schreiben und rechnen allein genügen nicht, auch nicht für den geringsten Mann, der in einer Republik nicht nur di Pflicht habe, den Kampf für's Dasein zu kämpfen, sondern auch politische Pflichten, der mitberufen sei, an der Gemeinde- und Justizverwaltung teilzunehmen wi jeder andere. Darum sei es Pflicht des States, von einem höheren Gesichtspunkt aus für di Hebung des intellektuellen Sinnes seiner Bevölkerung zu sorgen; dazu müsse er di Hebung der Volksschule im Auge behalten. Der Beschluss möge Inkonvenienzen haben, aber unüberwindlich seien di Schwierigkeiten, welche der Ausführung desselben im Wege stehen, nicht; das beweisen villeicht 100 Gemeinden unseres Kantons, welche di Schulpflicht schon jetzt auf 9 Jare aus-

gedent haben. Der Umstand, dass ein eidgenössisches Schulgesetz zu erwarten sei, sei kein Grund, diese Verordnung aufzuheben, vielmehr ein Grund, auf dem betretenen Wege vorwärts zu gehen, damit man nicht Gefahr laufe, vom Bund an die Pflicht des Kantons, für das Schulwesen zu sorgen, erinnert zu werden. Dem Widererwägungsantrage gegenüber wurde der Antrag auf motivierte Tagesordnung gestellt, in dem Sinne, dass die von den Schulbehörden aufzustellenden Vollziehungsverordnungen abzuzeichnen seien, welche den ausgesprochenen Wünschen, so weit dies innerhalb den Grenzen der bestehenden Verordnung möglich sei, Rechnung tragen werden.

Die Abstimmung entschied für Widererwägung, also für rückwärtsschreiten auf der kürzlich befolgten fortschrittlichen Bahn in der Entwicklung unseres Schulwesens. Eine Hauptschuld an diesem Resultat trägt die Churerpetition, die zwar mit der Dissent in keiner Weise identifiziert werden darf, aber auf höchst unkluge Weise mit ihr vermischt wurde. Kleiner Rat und Standeskommission haben nun auf nächste Frühlingsession Vorschläge über die Frage der Widererwägung bereit zu halten; welches Hünchen aus diesem Ei hervorkriechen wird, sind wir sehr begierig zu erfahren.

Zwei weitere Beschlüsse des großen Rates betreffen die Kantonsschule und zwar spezielle Unterrichtszweige an derselben. Wiederholt laut gewordene Klagen veranlassten den großen Rat im vergangenen Jahre, den kleinen Rat mit der Ernennung einer fachmännischen Kommission zur Prüfung und Begutachtung der Merkantilabteilung an der Kantonsschule zu beauftragen. Diese Kommission fand, dass der Unterricht in keiner Weise genüge und schlug eine gründliche Reorganisation desselben vor. Auf Grund des von dieser Kommission abgegebenen Berichtes beantragte die Kommission zur Prüfung der Amtstätigkeit des Erziehungsrates Aufhebung der Abteilung. Die Behörde wollte nicht so weit gehen, beschloß jedoch, bis zur Auffindung einer tüchtigen Lehrkraft für diese Abteilung dieselbe in ihrem jetzigen Bestand zu sistieren und die für die kaufmännischen Fächer verwandte Zeit bis dahin zur Erlernung der kaufmännischen Elementarfächer zu verwenden.

Hinsichtlich des landwirtschaftlichen Unterrichtes wurde der Erziehungsrat beauftragt, die Frage zu untersuchen, ob die Schüler der III. und IV. Seminarklasse sowie der III. und IV. Realklasse, welche nicht der technischen und merkantilen Abteilung angehören, nicht obligatorisch zum Besuche dieses Unterrichtes angehalten werden könnten, und ob es nicht angezeigt erschiene, den aus dem Seminar ausgetretenen Lehramtskandidaten einen landwirtschaftlichen Kurs zu erteilen.

S. M.

Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich.

Seit Eröffnung der schweizerischen permanenten Schulausstellung im Fraumünsteramt, 15. April l. J., ist ihr von Seite des Publikums, einer großen Zahl von Verlegern und Lermittelfabrikanten sowie der verschiedenen schweizerischen Schulbehörden steigende Aufmerksamkeit zu Teil geworden.

Si wurde in diesem kurzen Zeitraume und bei der ziemlich beschränkten Besuchszeit (Mittwoch und Samstag Nachmittag und Sonntag Vormittag) doch schon von 475 Personen besucht.

Mit Geschenken an Schulbüchern, Schulschriften und Objekten für die Sammlungen wurde sie reich bedacht. Das Eingangsbuch weist eine Zahl von 257 Nummern für das Archiv, 275 Nummern für die Schulbibliothek, 141 Nummern für die Sammlungen auf. Dass sich die öffentliche Gunst dem jungen, vaterländischen Institut in diesem Maße zuwendet, ist ein erhellendes Zeugnis für dessen Berechtigung. In nächster Zeit wird sich die Schulausstellung hauptsächlich zur Aufgabe machen, die Vervollständigung der Bibliothek der obligatorischen und fakultativen Lehrbücher der verschiedenen schweizerischen Schulanstalten, sowie der historischen Bibliothek zu erzelen, welche die Schulbücher älterer Perioden und zwar aller Kantone umfasst. Alle schweizerischen Lehrer sind zur Mitwirkung freundlichst eingeladen.

LITERARISCHES.

Dr. Jul. Schubring: Deutscher Sang und Klang. 65 vaterländische und Volkslieder für gemischten Chor. Berlin, Wiegandt & Grieben.

Es ist dies eine gute Auswahl der bekanntesten Volkslieder in vierstimmigem Satze; für gemischte Chöre sehr empfehlenswert.

R. Leuzinger: Physikalische Karte der Schweiz. Bern, J. Delp.

Im Maßstabe von 1:800,000 ist dieses eine meisterhafte Darstellung der Bodengestaltung der Schweiz. Am Platze der Schraffur sind Kurvenlinien angewendet, an deren Zahl und Lauf man die Höhe und Gestalt der Berge erkennt. Durch verschiedene Farbentöne ist die Höhe der Täler und Ebenen angedeutet. Mit Hilfe einer beigegebenen Farbenskala kann man alle Höhen bestimmen. Für Sekundarschulen ist dieses Kärtchen ein ganz vorzügliches Hilfsmittel.

Wilhelm Neidig: Geologische Elemente. 3. Aufl. Heidelberg, C. Winter.

Dies ist eine Tabelle, welche einen idealen Durchschnitt der Erdrinde enthält und zugleich eine übersichtliche Darstellung der geologischen Formationen mit ihren charakteristischen Organismen. Für höhere Schulen ist dieses gut ausgeführte Lernmittel sehr zu empfehlen.

Otto Spamer: Illustriertes Konversationslexikon. 38. Drei-marklieferung. Leipzig, Otto Spamer.

Diese Lieferung geht von „Stuttgart“ bis „Thackeray“ und enthält die Bildnisse vieler berühmter Männer, z. B. von Sterne, Stifter, Stockhausen, Stolberg, Strauss, Struve, Swedenborg, Talleyrand, Tasso, Tegetthoff und Thackeray. Auch Städtebilder und Landschaften sind reichlich da. Beigefügt ist die 6. Lieferung des geographischen Atlas, enthaltend eine Kolonkarte und eine Karte für die Dichtigkeit der Bevölkerung.

Verbesserung.

In der st. gallischen Korrespondenz der letzten Nummer heißt es: Auch der erste Antrag von Herrn Reallærer *Schlegel* . . . Es sollte heißen: Reallærer *Brassel*!

Anzeigen.

Stellegesuch.

Man wünscht sofortige Stellantretung im Lurfache (Mittelschule) oder Redaktionsfache.

Gesucht!

Auf eine Elementarschule des Kantons St. Gallen wird für das Wintersemester 1878/79 ein tüchtiger Verweser gesucht. Anmeldungen nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Preis-Ausschreibung.

Der Erziehungsrat hat gemäß § 295 des Unterrichtsgesetzes für das Schuljahr 1878/1879 den Volksschullehrern folgende Preisaufgabe gestellt:

„Ausarbeitung eines Lerganges in konzentrischen Kreisen für den naturgeschichtlichen Unterricht in der Primarschule mit eingehender Ausführung einzelner Abschnitte für jede Klasse.“

Für die besten Lösungen werden zwei Preise, einer von 200 Fr. und einer von 100 Fr., ausgesetzt.

Die Preisarbeiten sind in einer von fremder Hand gefertigten Abschrift, welche bloß mit einem Denkspruche versehen sein und weder den Namen noch den Wohnort des Verfassers bezeichnen soll, nebst einer durch ein fremdes Siegel verschlossenen Beilage, die, mit demselben Denkspruche überschreiben, den Namen des Verfassers enthalten soll, bis Ende Februar 1879 der Erziehungsdirektion einzusenden.

Zürich, den 3. Juli 1878.

Für die Erziehungsdirektion,
Der Sekretär:
Grob.

(H 3655 Z)

Concurs.

An der mit dem Öffentlichkeitsrechte versehenen evangelischen Volksschule zu Bregenz ist demnächst die Lererstelle erledigt. Fixer Gehalt 700 fl. südd. W. (1500 Fr.), in monatlichen Raten; die landesüblichen Alterszulagen; freie Wohnung. Gewandtheit im Orgelspiel Bedingung. Bewerber wollen ehestens ihre Anmeldungen, mit den erforderlichen Zeugnissen versehen, richten an

Das Presbyterium der evangel. Gemeinde
in Bregenz (Vorarlberg).

Anschauliche Belerung über landwirtschaftliche Maschinen:

Prof. Bopp's

Neun Wandtafeln für landwirtschaftliche Mechanik,
gross in farbigen Durchschnitten ausgeführt.

1) Putzmühle, 2) Malmühle, 3) Pferdegöppel, 4) Dreschmaschine, 5) Säemaschine, 6) und 7) Aerndtemaschine, 8) Wasser- und Jauchepumpen, 9) Haus-, Garten- und Kellerpumpen, sammt erklärendem Texte in Mappe.

Selbstverlag des Herausgebers. Preis 10 Mark.

Aufträge für schweizerische Schulen vermittelt:

F. Fässler-Lepfi, derzeit in Wyl (Kt. St. Gallen).

Ein Teil der Bopp'schen Apparate und Wandtafeln ist in der Wohnung des genannten ausgestellt und sind Lehrer und Vorstände von Sekundar- und Fortbildungsschulen zu deren Einsichtnahme höflichst eingeladen.

Zu beziehen durch J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld:

Lehr- und Lesebuch für gewerbliche Fortbildung,

bearbeitet im Auftrag des Zentralausschusses des schweiz. Lerervereins
von

Friedrich Autenheimer,

Direktor des zürcherischen Technikums in Winterthur, Verfasser von „Bernoulli's Vademecum des Mechanikers“.

Mit 259 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Zweite Auflage. geb. Fr. 3. 20, br. Fr. 3.

Diese zweite Auflage ist nicht nur vom Verfasser vielfach umgearbeitet, sondern auch vom Verleger weit besser ausgestattet worden, als es die erste war.

Zu verkaufen:

Ein so gut wie neues Piano (Hüni & Hübert) mit vollem, elastischem Ton, sammt Kiste, billig. Adresse übermittelt die Exped. d. Bl.

Permanente Ausstellung von Schulmodellen für den Zeichenunterricht.

NB. Die Modelle werden, nachdem sie gegossen sind, noch extra fein, scharf und korrekt nachgeschnitten, was bis dato von keiner andern Bezugsquelle an Hand genommen wurde, für den Anfang des Modellzeichnens aber unbedingt nötig ist.

Das Pestalozzi-Portrait (Naturgröße) wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Modelle im Preise von 1—20 Fr. bei

Louis Wethli, Bildhauer, Zürich.

Für Naturaliensammler.

Gerätschaften und Anleitungen zum sammeln und aufbewahren von Insekten, Pflanzen und Mineralien empfängt bestens

V. Flury-Gast,

Naturalien- und Lermittelhdlg.,
Grenchen (Solothurn).

Preisverzeichnisse gratis und franko.

Börne's

gesammelte Schriften.

3 Bände.

Preis eleg. gb. Fr. 8.

Vorrätig in J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

Für Fortbildungsschulen:

Anleitung

zur

einfachen Buchhaltung als Lermittel

für

Primar-, Bezirks- und Fortbildungsschulen
wie auch zum Privatgebrauch für den Landwirt, Handwerker und kleinern Gewerbsmann
bearbeitet

von

Johann Walther.

Fr. 1. 25.

Der Briefschüler,

enthaltend

eine grosse Anzahl Musterbriefe u. Geschäftsaufsätze.

Ein Ler- und Lermittel

beim stilistischen Unterrichte an Volks- und Fortbildungsschulen.

Von G. A. Winter.

Preis Fr. 2.

Vorrätig in J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

Klassische Gesänge

mit Pianofortebegleitung

von Seb. Bach, L. v. Beethoven, Chr. v. Gluck,
G. F. Händel, J. Haydn und W. A. Mozart.

Preis per Nummer nur 70 Cts.

Zu beziehen durch J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.